

Gemeinsam unterwegs

Internationale Zusammenarbeit

Reportage → Friedas Internationale Zusammenarbeit

Glossar → Gendertransformativer Ansatz

Kommentar → Mehr Solidarität Jetzt

Persönlich → Teamwork über Grenzen

Zoom → Friedas Weg zu feministischem Frieden

Die Internationale Zusammenarbeit steht immer wieder unter Druck. Die reiche Schweiz knausert bei den Ausgaben für Programme im Globalen Süden. Dabei geht vergessen, dass immer noch mehr Geld vom Globalen Süden in den Globalen Norden fließt als umgekehrt. In dieser Zeitung stellen wir Ihnen die Internationale Zusammenarbeit von Frieda vor. Wie wir unsere Partner finden, wie wir mit ihnen zusammenarbeiten und was uns besonders wichtig ist. Denn: Laut Studien sind besonders kleine, lokal verankerte Projekte am nachhaltigsten. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.



Friedas Internationale Zusammen- arbeit

Die internationale Zusammenarbeit der Schweiz hat ihre rechtliche Grundlage in der Bundesverfassung. Der Auftrag lautet, «zur Linderung von Not und Armut in der Welt, zur Achtung der Menschenrechte und zur Förderung der Demokratie, zu einem friedlichen Zusammenleben der Völker sowie zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen» beizutragen (Artikel 54). Die Auslandprojekte von Frieda tragen zur Umsetzung dieses Verfassungsauftrags bei.

Hohe Armutsquoten, vorherrschende patriarchale Systeme und diskriminierende Gesetze sowie Praktiken gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen kennzeichnen die fragilen und (post-)konfliktiven Länder, in denen Frieda tätig ist. Verletzliche und diskriminierte Bevölkerungsgruppen haben beschränkten Zugang zu Recht, grundlegenden Dienstleistungen, Ressourcen und Entscheidungsprozessen. Die Projekte richten sich an Frauen und Jugendliche aus sozial ausgegrenzten Gruppen. Sie zielen darauf ab, Gewalt, soziale und institutionelle Ausgrenzung zu verringern und die Teilnehmer*innen sowie die lokale Zivilbevölkerung zu stärken.

Lokale Verankerung

Frieda arbeitet im Ausland ausschliesslich mit lokalen, registrierten Organisationen zusammen. Diese sind in der Be-

völkerung gut verankert, haben direkten Zugang zu potenziellen Teilnehmer*innen und sind gut vernetzt in der Zivilgesellschaft und mit Behörden. «Für uns ist zentral, dass die Projekte lokal wirksam sind. Das bedeutet, dass nicht wir (aus der Schweiz) die Agenda vorgeben, sondern dass die Partnerorganisationen

«Der Kontakt und der Austausch mit Gleichaltrigen, die die gleichen Ziele eines Berufseinstiegs haben, und mit den Coaches ist eine grosse Gelegenheit.»

Teilnehmerin im Projekt
WinWin – Neubeginn

Projekte umsetzen, die sie sinnvoll und nötig finden. Die Verantwortung und Entscheidungsmacht sind vor Ort», erläutert Lea Breitner, Programmverantwortliche Südosteuropa.

Die Partnerorganisationen werden durch öffentliche Ausschreibungen mit einem abgesteckten thematischen Rahmen gesucht und nach festgelegten Kriterien ausgewählt. «Wenn wir neue Partnerorganisationen suchen, gehen wir davon aus, dass wir ungefähr zehn Jahre mit ihnen zusammenarbeiten», sagt Lea Breitner.

Die Zusammenarbeit ist vertraglich geregelt und basiert auf einem partnerschaftlichen Ansatz, der auf den Prinzipien von gegenseitiger Transparenz und Rechenschaftspflicht beruht. Alle Projektabrechnungen werden von anerkannten Revisionsfirmen überprüft. Für die Projektarbeit und die Organisationsentwicklung stellt Frieda Begleitung, Instrumente, Fachwissen, finanzielle Mittel sowie Zugang zu Lern- und Innovationsnetzwerken zur Verfügung. Besonders wichtig ist gegenseitiges Vertrauen: «Durch unsere Grösse sind wir recht flexibel und können auf Notfälle oder unvorhergesehene Situationen reagieren. Aber dazu müssen wir erst Vertrauen aufbauen, damit die Partnerorganisationen auf uns zukommen, wenn etwas anders läuft als geplant. Das ist völlig normal und passiert eigentlich in jedem Projekt. Die Realität entspricht nicht immer dem, was wir auf dem Papier planen», so Lea Breitner.

Ansätze und Ebenen

Die zentralen Ansätze Friedas sind der gendertransformative, der intersektionale und der menschenrechts-basierte Ansatz.

Auf individueller Ebene werden Betroffene von geschlechtsspezifischer Gewalt gestärkt und wieder in den Alltag begleitet. In vielen Projekten erlernen Teilnehmerinnen berufliche Fertigkeiten und sogenannte Business Skills wie Mails zu schreiben und sich und ihre Fähigkeiten



Von Gewalt betroffene Frauen in Marokko schaffen sich durch eine berufliche Ausbildung Perspektiven, um der Armut zu entkommen (oben). Foto: Lamia Naji

Als Fremde im Dorf war Lumturje Hyseni einsam und verzweifelt. Durch das Projekt *Lulëzim – Aufblühen* baut sie nun erfolgreich Gemüse an, mit Freude und Stolz (rechts). Foto: Rezarta Krasniqi

Informationen über ihre Rechte sind für von Gewalt betroffene Frauen zentral, damit sie für sich einstehen können. Informationssitzung im Projekt *Chams – Sonne*, Marokko (unten). Foto: Lamia Naji

Titelbild: In Bosnien-Herzegowina stärken Jugendliche im Projekt *Promjena – Veränderung* ihr Selbstvertrauen und engagieren sich für den sozialen Wandel in ihrer Gemeinde. Foto: Amica Educa



zu präsentieren. Diese Komponenten zielen auf mehr wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frauen. Auf der Ebene der Gemeinschaft wird das soziale Umfeld einbezogen. Dies sorgt für die Akzeptanz der Projekte und die Teilnehmer*innen können sich aktiv lokal vernetzen und einbringen.

Auf gesellschaftlich-politischer Ebene versuchen unsere Partnerorganisationen, Gesetzgeber dahingehend zu beeinflussen, dass die Gleichbehandlung gesetzlich verankert und entsprechend umgesetzt wird. Lea Breitner betont: «Für Frieda ist es wichtig, dass die Projekte systemisch aufgebaut und diese verschiedenen Ebenen einbezogen sind. Dass wir nicht «nur» beispielsweise Dienstleistungen wie Beratungen und Schutzhäuser für Betroffene von Gewalt anbieten, sondern auf nachhaltige Veränderungen im System hinarbeiten.»

Lebenskompetenzen und psychosoziale Begleitung

In fast allen Projekten ist psychosoziale Begleitung die Grundlage für weitere Aktivitäten. Indem Frauen und Mädchen ihre eigenen Ressourcen kennen, stärken sie ihre Selbstwahrnehmung und werden sich ihres Selbstwertes und ihrer Fähigkeiten bewusst. Die Gesellschaft gesteht ihnen nicht automatisch eine eigenständige Rolle zu, sie müssen dafür kämpfen. Lea Breitner: «In Bosnien-Herzegowina arbeiten wir beispielsweise mit jungen Frauen mit Schul- oder sogar Universitätsabschluss. Ihr Umfeld gibt ihnen jedoch zu verstehen, dass ihre Meinung nicht gefragt ist, dass sie weder in der Familie noch in der Öffentlichkeit etwas zu sagen haben.»

In Südosteuropa ist es vor allem auf dem Land gesellschaftlich vorgesehen, dass Frauen ihr Leben zuhause verbringen. Sie arbeiten enorm viel, kümmern sich um das Haus, die Kinder, die betagten Schwiegereltern und haben oft noch landwirtschaftliche Aufgaben. «Weil sie an all die Arbeit denken, die liegenbleibt, oder weil die Familie dagegen ist, ist es für sie oft nicht einfach, aus dem Haus zu gehen. Wenn sie schliesslich einen Raum haben und mit anderen Frauen zusammenkommen, kann dies sehr ermächtigend wirken. In gewissen Projektumfeldern ist schon dies revolutionär. Das liegt meist nicht an bösem Willen, sondern daran, dass das System so aufgebaut ist und alle, auch die Frauen, sich so gewöhnt sind.»

Oft sind die Frauen auch von Informationen abgeschnitten, zum Beispiel über ihr Recht auf bestimmte Leistungen, etwa auf Assistenz, wenn ihr Kind behindert ist, oder darauf, sich auf landwirtschaftliche Zuschüsse zu bewerben. Wenn sie davon nicht wissen, können sie diese Rechte auch nicht einfordern. Deswegen sind Informationen und Orientierung über ihre Rechte sehr wichtig und werden in den Projekten vermittelt.

Der ganzheitliche Ansatz von Frieda erlaubt es, positive Veränderungen im Leben von Frauen und Jugendlichen sowie in ihrem sozialen Umfeld zu erwirken und damit zu mehr Gleichberechtigung beizutragen.

Regula Brunner
Kommunikation



Illustration: Isabel Peterhans

GLOSSAR

GENDERTRANSFORMATIVER ANSATZ

Der gendertransformative Ansatz richtet den Fokus auf die Verhältnisse zwischen den Geschlechtern und die Ursachen der geschlechtsspezifischen Ungleichheiten. Soziale Normen, Werte und gesellschaftliche Strukturen werden dazu hinterfragt. Diese bestimmen das Geschlechterverhältnis und schränken nicht nur Frauen und nicht-binäre Personen, sondern auch Männer in der Ausübung ihrer Rechte ein. Der gendertransformative Ansatz versucht, gesellschaftliche Normen zu beeinflussen und auf systemische Veränderungen für die Geschlechtergleichstellung hinzuarbeiten. Dafür werden alle Menschen gemeinsam als Akteure des Wandels eingebunden.

Mehr Solidarität jetzt

Covid – Klima – Krieg: Und der Bundesrat presst die Zitrone aus. In der Polykrise darf nicht bei den Ärmsten gespart werden.

Immer mehr Menschen leiden unter Hunger und Armut. Trotzdem will der Bundesrat für den Globalen Süden immer weniger Geld zur Verfügung stellen. Wegen der vom Parlament beschlossenen Erhöhung der Militärausgaben und der zu strengen Auslegung der Schuldenbremse soll bei der Entwicklungszusammenarbeit für die ärmsten Länder gespart werden. Der Bundesrat will aus dem Budget der internationalen Zusammenarbeit von 2025 bis 2028 mindestens 1,5 Milliarden Franken für die Ukraine verwenden. Natürlich braucht die Ukraine unsere grosszügige Unterstützung, aber dies darf nicht auf Kosten des Globalen Südens geschehen.

Es braucht jetzt auch mehr Solidarität mit den vielen Menschen, die in extremer Armut leben und Gefahr laufen, in Vergessenheit zu geraten. Die Schweiz muss endlich das von ihr mitgetragene UNO-Ziel erfüllen und 0,7% des Bruttonationaleinkommens für die Entwicklungszusammenarbeit einsetzen. Nach den Plänen des Bundesrates sinkt diese Quote auf beschämende 0,36 Prozent. Unser Land hat genug finanziellen Spielraum, es ist nur die extreme Auslegung der Schuldenbremse, die eine solidarische Schweiz verhindert.

Deshalb fordern Alliance Sud, ihre Mitglieder, weitere Organisationen und zahlreiche Persönlichkeiten mit der Kampagne #MehrSolidaritätJetzt, dass die Schweiz ihre Entwicklungszusammenarbeit ausbaut und die Ukraine zusätzlich grosszügig unterstützt. Auf www.mehr-solidaritaet-jetzt.ch können auch Sie ihre eigene Unterstützungsbotschaft verfassen und ganz leicht auf den Sozialen Medien teilen. Danke für Ihre Solidarität!

Andreas Missbach
Geschäftsleiter Alliance Sud

Teamwork über Grenzen

Im Interview erzählt Lea Breitner, Programmverantwortliche Südosteuropa von ihrer Arbeit.



*Frieda: Kannst du dich unseren Leser*innen bitte kurz vorstellen?*

Lea Breitner: Ich bin Sozialwissenschaftlerin und habe vor und während dem Studium in lokalen NGOs in Lateinamerika gearbeitet. Nach dem Studium startete ich in der multilateralen Arbeit und kam dann über die humanitäre Hilfe in die internationale Zusammenarbeit bei Schweizer NGOs. Soziale Ungleichheit, all ihre Facetten, Auswirkungen und Ursachen, vor allem auf struktureller Ebene, haben mich schon immer umgetrieben. Die systemische Arbeit gegen solche Ungleichheit fasziniert mich auch bei Frieda und spornt mich immer wieder an, zusammen mit unseren lokalen Partner*innen neue Lösungen zu finden.

Du hast in verschiedenen Regionen gearbeitet, die Gegebenheiten vor Ort prägen die Arbeit vermutlich stark. Wie kannst du dich immer wieder neu zurechtfinden?

Das stimmt. Die Berücksichtigung geografischer, sozialer, wirtschaftlicher und politischer Gegebenheiten ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Natürlich braucht

es eine Weile, bis man sich in neue Projektgebiete eingearbeitet hat. Einerseits helfen da viel Offenheit, Neugierde, gutes Beobachten, aber auch «Übersetzungshilfe» durch unsere Lokalkoordinatorinnen oder Partnerorganisationen. Andererseits gibt es Parallelen zwischen Ländern und Regionen, sei es, weil die Kultur ähnlich ist oder sie ähnliche geschichtliche Hintergründe teilen. Dies hilft, gewisse Dinge einzuordnen, auch wenn man dieses bereits vorhandene «Raster» jedes Mal an die neuen Gegebenheiten anpassen muss.

Was schätzt du an der IZA von Frieda und/oder an der Zusammenarbeit mit den lokalen Partnerorganisationen?

Frieda ist langjährige Partnerin von lokalen Organisationen in unsern Projektländern. Dies hilft, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und macht die Zusammenarbeit einfacher. Dass wir langfristig gemeinsam auf Ziele hinarbeiten können, gibt der Projektarbeit und auch den Partnerorganisationen eine stabile Basis, auf der wir aufbauen können. Ein grosser Vorteil ist zudem, dass wir via unsere Partnerorganisationen direkten Zugang zu den Projekt-Teilnehmer*innen haben, und so ihre Situation, Bedürfnisse und Hindernisse aus erster Hand kennen.

Was sind schwierige oder herausfordernde Situationen?

Die Arbeit unserer Partnerorganisationen ist nie zu Ende. Es gibt (zu) viel zu tun und sehr viele Bedürfnisse vor Ort, aber unsere Ressourcen sind leider beschränkt. Es ist immer wieder schwer, dies vor Ort zu kommunizieren, während man die Notwendigkeit direkt vor Augen hat. Gleichzeitig können wir dank der Vertrauensbasis, die wir haben, den Dialog mit unseren Partnerorganisationen aufrechterhalten und so herausfinden, welcher Weg trotz den Einschränkungen der wirksamste ist.

Rawan Fayyad machte sich, unterstützt durch das Projekt *Makenni – Eigenständig*, als Imkerin in der Westbank selbständig und preist ihren Honig vor allem auf Social Media an.
Foto: Reema Jamal Bayatena



WÜRDE, FRIEDEN
UND SICHERHEIT
FÜR ALLE

ZOOM

Friedas Weg zu einem feministischen Frieden



- ▲ Themenschwerpunkte
- ▲ Aktivitäten
- ▲ Resultate



Lu Malach mit Selina Iza Hauswirth (oben)
Cathrine Pfaehler (unten) Fotos: Frieda

Abschied und Neustart im Sekretariat

Ende des Jahres 2023 ging eine Ära im Sekretariat von Frieda zu Ende. Unsere geschätzte Kollegin Catherine Pfaehler, die seit 12,5 Jahren im cfd und kurz bei Frieda wirkte, wurde pensioniert. Sie war die Stimme der Organisation am Telefon, hat gewissenhaft und umsichtig die Mitgliederversammlungen vorbereitet, Team- und Vorstandsprotokolle verfasst und Vieles mehr. Catherine Pfaehler genießt ihren Ruhestand am liebsten in der Natur und bleibt Frieda verbunden durch die Mitarbeit als Expertin im Projekt *Mira – Kompass* für qualifizierte Migrantinnen. Liebe Catherine, wir wünschen dir von Herzen alles Gute in der neuen Lebensphase.

Catherine Pfaehler wird abgelöst von einem Sekretariatsteam im Job-Sharing: Lu Malach (Pronomen: keine oder er), bereits vor einem Jahr zu uns gestossen, und Selina Iza Hauswirth (Pronomen: sie) arbeiten beide Teilzeit. Sie sind die neuen Ansprechpersonen, nehmen Anrufe und Mails entgegen, kümmern sich um Haus und Garten an der Falkenhöhe, sorgen dafür, dass die IT rundläuft, schreiben Protokolle und organisieren Sitzungen und Veranstaltungen. Lu und Selina, wir wünschen euch viel Freude bei Frieda!

Lob und Kritik

Seit der ehemalige cfd mit dem neuen Namen Frieda – die feministische Friedensorganisation auftritt, haben uns zahlreiche schriftliche und mündliche Rückmeldungen erreicht. Von Lobesworten, über melancholische Rückblicke auf vergangene Zeiten bis zu Traurigkeit, dass wir dem Christlichen den Rücken kehren würden, waren die Reaktionen vielfältig. Dabei überwiegen die Glückwünsche und positive Feedbacks. Wir wollen mit dem neuen Namen unser bestehendes Engagement weiterführen und ausbauen. Danke an alle, die sich die Zeit genommen haben, um uns ihre Gedanken mitzuteilen. Eine kleine Auswahl der Reaktionen teilen wir hier gerne mit Ihnen:

«FRIEDA gefällt mir als Name und als Botschaft!»

«Die Nr.1 der FRIEDA kommt sympathisch daher und lädt zum Lesen ein.»

«Bravo FRIEDA – willkommen!»

«Ich bedaure, dass trotz unserer christlich geprägten Kultur, ausgerechnet das Wort «christlich» überall gestrichen wird.»

Nothilfe Gaza

Die Not der Zivilbevölkerung im Gazastreifen ist unvorstellbar. Durch unser Nothilfe-Projekt erhielten bisher 665 Familien finanzielle Direkthilfe, damit sie sich das Nötigste kaufen können. Jeden Tag finden in Flüchtlingsunterkünften sportliche und spielerische Aktivitäten zur psychosozialen Unterstützung von Kindern statt. Dabei machen fast 20'000 Kinder mit, beinahe doppelt so viele wie geplant. Sie können dadurch für einen Moment dem Kriegsalltag entkommen. Die Nothilfe-Massnahmen können dank der Glückskette und zahlreichen Spender*innen für weitere sechs Monate

fortgesetzt werden. Mit drei lokalen Partnerorganisationen werden weitere Familien und Kinder in Not unterstützt.

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

Zum Gedenken

Judith König Hoppmann 1938–2024

Bei Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht vom Tod von Judith König Hoppmann, die in den 1960er-Jahren für den damaligen cfd auf der griechischen Insel Levkas gewirkt hat. Durch den Film «Was geblieben ist» wurde ihr Wirken gewürdigt.

Agenda

Ostermarsch Bern

Die Anzahl an Menschen, die vor Krieg, Konflikten und Verfolgung fliehen, war noch nie so hoch. Die enorme Aufrüstung erhöht die Gefahr weiterer Kriege. Die zunehmende Militarisierung geht einher mit einer Erosion des Völkerrechts. Nur durch die Abwesenheit physischer, struktureller und kultureller Gewalt können friedliche und sichere Gesellschaften geschaffen werden. Wir fordern deshalb: Demilitarisierung statt Aufrüstung. Nehmt eure Friedensfahnen mit.

Ostermontag, 1. April 2024
13.15 Uhr Eichholz, Wabern
14.30 Uhr Schlusskundgebung
Münsterplatz Bern

Impressum

Herausgeberin: Frieda – die feministische Friedensorganisation
Redaktion: Regula Brunner, Andrea Nagel
Gestaltung: Angela Reinhard, raumprodukt
Druck und Litho: von Ah Druck AG, Sarnen

Frieda erscheint viermal jährlich als Publikumsorgan für Mitglieder und Spender*innen

